

Christlicher Glaube:

Leben in der Kraft Gottes

Kurz bevor Jesus von dieser Welt Abschied nahm, wies er seine Jünger an in Jerusalem zu bleiben. „Ihr werdet aber die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien bis an das Ende der Welt“, sagte er ihnen und stieg auf in die Wolken. Was Jesus versprochen hatte, trat wenige Wochen später ein. Von der Kraft Gottes erfüllt begannen sie öffentlich Jesus, als den Heiland der Welt, zu verkündigen.

Es gab damals viele Religionen und philosophische Weltanschauungen im römischen Reich. Was war der Unterschied zum Evangelium? War es die besondere Geschichte von einem Sohn Gottes, der Mensch wurde, am Kreuz starb und von den Toten auferstanden war? In den Ohren vieler Menschen klang diese Botschaft wie ein Kindermärchen. Schöne Worte, tolle Versprechen für die Zukunft, aber keine Verbindung zur realen Wirklichkeit des menschlichen Lebens?

Paulus kannte sich aus mit den Religionen der schönen klugen Worte. Vor allem in Griechenland suchte man Weisheit in Worte zu fassen. Vor diesem Hintergrund schrieb er der Gemeinde zu Korinth: **„Auch war ich bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschah nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, auf dass euer Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.“** (1. Kor. 2. 3-5) Ein Satz, der es in sich hat und sofort einige Fragen aufwirft: Woran kann eine Predigt in Erweisung „des Geistes und der Kraft“ erkannt werden? Worauf ist mein Glaube heute gegründet?

Nach den Tagen der Apostel hat sich in der Christenheit vieles stark verändert. Nicht nur dass die „erste Liebe“ verloren ging, sondern die Hirten der christlichen Gemeinden stellten die menschliche Weisheit in den Vordergrund. Gottes Kraft, in der die Apostel verkündigten, geriet immer mehr in den Hintergrund. Auch so manche Adventgemeinde bildet da keine Ausnahme. Wir achten auf die Rhetorik der Predigt, auf neue Erkenntnisse in der Bedeutung der Bibelworte und welchen akademisch-theologischen Titel sich der Sprecher oder

Schreiber erworben hat, aber wer fragt nach der Kraft Gottes?

Der für die damalige Zeit hoch gebildete Paulus trat nicht als überlegener Redner auf, sondern in persönlicher Schwachheit. Dafür hatte er eine Macht zur Seite, mit der er beweisen konnte, dass sein Evangelium keine leeren Worte waren. Aus eigener Erfahrung und durch Wunder bezeugte er den Gläubigen, was der Geist Gottes äußerlich und innerlich am Menschen vermag. Paulus hatte in seinem Leben immer wieder erfahren, dass Gottes Kraft in den menschlich Schwachen mächtig wirkt (2. Kor. 12. 9).

Seine „Furcht“ und sein „Zittern“ galt der persönlichen Verantwortung vor Gott und darf nicht mit unserer menschlichen Angst verwechselt werden. Angst vor Gefahren und Menschen hatte der Apostel nicht, denn sonst wäre er viel vorsichtiger in seiner Verkündigung gewesen. An seinen Mitarbeiter, Timotheus, schrieb er: **„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.“**

Nur ein historisches Ereignis?

In unseren Tagen wird immer wieder auf die historische Tatsache verwiesen, dass der heilige Geist zu Pfingsten auf die Gemeinde zu Jerusalem kam und dass er seitdem vorhanden ist und wirkt. So weit die theologische Theorie. Und wie sieht es in der Praxis aus? Erlebt ein objektiver Beobachter heute in den Kirchen real die Kraft Gottes oder hört er nur eine schöne, wohldurchdachte Predigt?

Zugegeben, eine sehr unangenehme Frage, aber ist sie nicht berechtigt. Und wenn letzteres der Fall ist, wie reagieren wir darauf? Haben wir uns mit dieser Art der Verkündigung abgefunden? Das wäre schade! Nicht wenige Christen versuchen den Mangel durch angenehme

religiöse Gefühle zu kompensieren. Glaubenskraft für den Alltag durch „Wellness“ der eigenen Gefühle?

Wenn wir uns die Ausgießung des heiligen Geistes bei der ersten Gemeinde zu Jerusalem ansehen, dann war das alles andere als ein wohliges Gefühlserlebnis. Lukas berichtet auch nicht von Gemeindegliedern, die durch den heiligen Geist in Tränen ausbrachen oder laut lachten. Nach seinen Worten befähigte die Kraft Gottes einfache Leute dazu, Zeugnis von Jesus in verschiedenen Sprachen zu geben. Als Petrus den Spott mancher Zuhörer hörte, trat er mit seinen Glaubensbrüdern vor die Menge des Volks. Er hielt eine einfache Predigt in der Kraft Gottes und überzeugte weder durch seine gewandten Worte noch durch Zeichen und Wunder. Dafür bezeugte er aber die Gnade Gottes, die Jesus von den Toten auferweckt hat. Mit kurzen Worten zeigte er ihnen den Heilsweg Gottes auf und erlebte, dass sich Tausende durch die Kraft Gottes bekehrten.

Auch Zeichen und Wunder geschahen durch die Kraft Gottes. Als ein sichtbares Zeichen, dass in dem Namen Jesus den Menschen wirklich das langersehnte Heil geschenkt wurde. Und sie gaben der Botschaft des Evangeliums den Beweis, dass die Auferstehung Jesu kein Schwindel war, sondern eine Tatsache. Denn Tote konnten und können keine Kranken heilen. Das konnte nur jemand, der real lebte.

Und wie sieht es heute in unseren Kirchen aus? Womit beweisen wir heute, dass Jesus lebt und dass er alle Macht im Himmel und auf Erden hat? Hat sich die Kraft Gottes, aus welchen Gründen auch immer, von der Gemeinde zurückgezogen? Oder sind wir mit unserem Wissen über die menschliche Psyche, der Gene und der Medizin nicht mehr darauf angewiesen? Heilen wir unsere Kranken nicht durch die moderne Pharmazie und Medizintechnik?

Zwar sind auch diese Heilmittel Gaben Gottes, aber sind sie dazu da, die Kraft Gottes in unserem Leben zu ersetzen? Wer so denkt, gleicht den törichten Jungfrauen aus dem Gleichnis Jesu. Wenn auch die „Kraft Gottes“ heute bei der Heilung von Krankheiten nicht mehr so offensichtlich ist wie zu Zeiten der Apostel, so ist sie doch für unseren Glauben unerlässlich. Jesus stellt diese himmlische Kraft als Öl dar. Als Quelle für unser Glaubenslicht, für das Licht des Evangeliums. Wenn wir einen Mangel an der Kraft Gottes feststellen, dann wird es höchste Zeit, dass wir einen Blick auf unseren persönlichen „Ölvorrat“ werfen. Auf die Ankunft des himmlischen Bräutigams zu warten, ohne

genügend „Öl“ zu haben, ist nach den Worten Jesu ein tragisches Versäumnis. Das gilt auch für die Gemeinde Jesu. Ihre Kraft ist nicht größer als die Summe der geistlichen Kraft aller Gemeindeglieder.

In manchen Gemeinden werden Mangelercheinungen an der Kraft Gottes durch Aktivismus übertüncht. In anderen versucht man geistliche Kraftlosigkeit schön zu reden oder einfach zu ignorieren. Nach dem Grundsatz: Denk positiv und alles wird gut! Jesus, das Haupt der Gemeinde, sieht das anders. Für ihn ist die Kraft Gottes für einen lebendigen Glauben und eine machtvolle Verkündigung des Evangeliums von existenzieller Bedeutung. Nicht umsonst wies er die Jünger an, nicht eher Jerusalem zu verlassen, bis dass sie den heiligen Geist empfangen.

Ohne die Kraft des heiligen Geistes ist der christliche Glaube nur eine von vielen Weltanschauungen. Eine sehr schöne Religion, eine sehr humane Religion, eine Religion mit einer hohen Ethik. Genügt mir das? Genügt das Jesus? Ist das der Glaube, durch den uns Jesus gerecht macht?

Was sollen wir tun?

Diese Frage bewegt Fromme immer dann, wenn sie vom Geist Gottes angesprochen werden. Das hat sich bis heute nicht geändert. Wenn uns heute der Mangel an „Öl“ bewusst wird, dann ist das keine Katastrophe, sondern die Chance, dieses Manko zu beheben. Jesus will niemanden ins Verderben laufen lassen und gibt uns deshalb auch eine Antwort:

„Kaufe von mir, was du nicht hast und hör auf, dich selbst zu belügen! Sei Realist und mach dir nichts vor. Du denkst vielleicht, mit deinem Glauben ist alles bestens, aber das ist ein gewaltiger Irrtum!“

Reich, in den Augen Gottes, ist man nicht durch selbsterwählte Frömmigkeit oder das Fürwahrhalten, was in der Bibel steht. Das „Gold“, was Jesus uns rät von ihm zu kaufen, stellt die Lebenserfahrungen dar, in der wir durch das „Feuer“ des heiligen Geistes von unseren Untugenden gereinigt werden.

Noch haben wir die Gelegenheit, unseren Glauben auf die Kraft Gottes umzustellen und unser geistliches „Ölfass“ bis zum Rand aufzufüllen. Natürlich kostet das Selbstüberwindung, den eigenen Geistlichen Mangel an der Kraft Gottes einzugestehen und Jesus zu bitten, dieses zu verändern.

Dafür hat Jesus für alle „Überwinder“ wunderbare Verheißungen. Denen, welche die eigene Lauheit überwinden bietet Jesus das an, was einige seiner Jünger schon immer wollten: Mit Jesus sein Reich regieren. Was für ein Angebot! Sollte uns das nicht Mut machen, im Gebet Jesus immer wieder um diese geistliche Kraft zu bitten, damit wir zu Überwindern werden? Nun gibt es ja auch Gläubige, die in ihrer Bescheidenheit keinen „Regierungsposten“ anstreben. Brauchen die ihre Lauheit nicht zu überwinden? Die Antwort Jesu ist eindeutig: **„Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspucken aus meinem Munde.“**

Entweder wir überwinden unsere Lauheit durch die Kraft Gottes, oder wir verlieren am Ende die Gemeinschaft mit Jesus und damit alles. Jesus erwartet von seinen Nachfolgern eine klare Position. Entweder kalt oder warm. Halbherzigkeit ist nicht sein Ding. Kein Firmenchef würde einen neuen Mitarbeiter einstellen, der nur halbherzig seine Arbeit macht. Weil Jesus keinen halben Lohn bei seiner Wiederkunft austeilt, sondern alle ihren „Groschen“ erhalten, kann er mit halben oder lauwarmen Jüngern nichts anfangen.

Jesus greift ein

Geistliche Lauheit ist eine gefährliche Situation, da sie dazu verleitet, den geistlichen „Ölvorrat“ als halbvoll anzusehen und nicht als halb leer. Viele beruhigen sich selbst, in dem sie einen Kontrollblick in das „Ölfass“ ihres Nächsten werfen. Der hat ja noch viel weniger als man selbst, lautet danach oft das Ergebnis und erleichtert wendet man sich anderen Dingen zu. Was soll Jesus da machen? In seiner Liebe zu uns Menschen greift er zum letzten Mittel: Strafe und Züchtigung!

Moment mal! Ist das nicht pädagogisch total falsch? Nach den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft ist Strafe und Züchtigung doch keine geeignete Methode, um Menschen zum Umdenken, zu einer anderen Einstellung zu bewegen. Auch viele adventistische Eltern erziehen ihre Kinder ohne Züchtigung und appellieren an deren Einsicht. Verbote sind ebenso verpönt, reizen sie doch dazu, dagegen zu handeln.

Und wie geht Jesus vor? Auch er redet zuerst uns durch sein Wort gut zu und warnt uns vor den negativen Folgen eines falschen Verhaltens. Verantwortungsvoll zeigt es uns den Weg, wie wir unsere Lauheit ihm gegenüber über-

winden können. Danach wartet er in liebender Geduld auf unsere Entscheidung. Kalt oder warm.

Doch laue Christen können sich selten für das eine oder das andere entscheiden. Sie schieben ihre Entscheidung immer unter irgendeinem Vorwand vor sich her. Morgen, morgen, nur nicht heute, nur nichts übereilen, lautet ihre Devise. Wie viele Gemeindeglieder stehen in den Gemeindelisten, haben aber der Kirche schon seit Jahrzehnten den Rücken zugekehrt? Sie nehmen keinen Anteil mehr am Gottesdienst oder am Gemeindeleben.

Strafe und Züchtigung sind für jeden Menschen immer eine unangenehme Erfahrung. Die Züchtigung Gottes löst oftmals eine Krise in unserem Leben aus. Doch sie hat einen positiven Effekt. Eine Krise kann unser Augenmerk wieder auf Gott und unsere Beziehung zu ihm ausrichten. Wir erkennen dann unseren geistlichen Mangel. Wenn wir uns dann entschließen, uns von ganzem Herzen Jesu zuzuwenden (das ist die Buße, von der die Bibel spricht) herrscht im Himmel große Freude.

Es gibt auch Christen, die sehen ihrer Krise als eine ungerechte Behandlung Gottes an und beginnen an der Liebe Jesu zu zweifeln. Das muss nicht sein. Deshalb redet der Sohn Gottes auch ganz offen über seine Motivation, wenn er zu solchen harten Methoden greift. Jesus straft seine Nachfolger nicht aus Zorn, sondern aus seiner Liebe heraus. Sein Wunsch ist es, dass wir so aus der geistlichen Lauheit herauskommen und uns wieder von ganzem Herzen ihm zuwenden.

Unserem Vater im Himmel ist es nicht egal, was aus uns wird. Er, der seinen eigenen Sohn für unsere Schuld geopfert hat, will uns in seinem Reich sehen. Damit wir dieses Ziel auch erreichen, hat er uns seinen Geist zur Stärkung unseres Glaubens gesandt. Nur mit dieser Kraft ausgerüstet, können wir den listigen Verführungen Satans und unserer eigenen Sündhaftigkeit widerstehen.

Nur mit dieser Kraft bleibt unser Glaube lebendig, auch in schlimmen Tagen. Nur in dieser Kraft wirkt unsere Verkündigung echt und überzeugend. Ohne sie, sind wir in dieser Welt verloren. **„Bittet, so wird euch gegeben“**, versprach Jesus seinen Jüngern. Dieses Versprechen gilt auch heute für jeden von uns.

P. Freitag